

Das Voigtland

als zwölfte Abtheilung

der

Kirchen-Galerie

Sachsens.

Lief. 8.

Die Kirche zu Delsnitz.

(Beschluß.)

Von nun an wurde Voigtsberg durch einen Amtschöffen verwaltet; die Stadt Delsnitz hatte jedoch während dieser Zeit eine freiere politische Stellung zu erlangen gewußt, und galt als eine der ersten im Voigtlande, zumal da ihre örtliche Lage ihr große Festigkeit gewährte. Unter Heinrich VII., Burggrafen zu Meissen, ging das Voigtland (1569) an das Churhaus Sachsen erb- und eigenthümlich über und damit zugleich auch Delsnitz, welches nebst Voigtsberg, schon vor dem Schmalkaldischen Kriege seit Markgraf Wilhelm, dem Einäugigen, zum Hause ~~Sachsen~~ gehört hatte. — Die späteren Schicksale der Stadt Delsnitz waren gerade nicht die angenehmsten; zwar schien anfänglich die Stadt fröhlich zu gedeihen, reicher Bergbau auf Zinn und Eisen in und um die Stadt wurde getrieben und auch die bürgerlichen Gewerbe bürgerten sich bald hier gedeihlich ein. Allein von langer Dauer war diese Blüthe nicht. Schon der Hussitenkrieg rüttelte an den Grundvesten des Delsnitzer Wohlstandes dadurch, daß er die ganze Stadt bis auf 2 Häuser am oberen Thore in die Asche legte; ein neues Brandunglück traf die Stadt am 6. April 1519, welches abermals dieselbe in einen Aschenhaufen verwandelte. Die fürchterliche Zerstörung der Stadt Delsnitz im 30jährigen Krieg durch den kaiserlichen General Holke am 13ten August 1632, ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, dieses verheerende Blutbad nochmals zu schildern. Im Jahr 1720 wie 1780 zerstörte abermals das Feuer die arme Stadt, vieler kleiner Brände und Unglücksfälle gar nicht zu gedenken, welche dieselbe im Laufe der Zeit getroffen haben.

Die Stadt Delsnitz, welche schriftfähig ist und ihre eigne Gerichtsbarkeit hat, besitzt das ehemalige Schloß Söllnischhof, welches ungefähr 10 Minuten von der Stadt auf einer Anhöhe an der Elster lag, jetzt aber ganz verschwunden ist. Dieß ist der einzige Ueberbleibsel von den früheren großen Besitzungen, welche die Stadt besessen hat. Diese waren die beiden Rittergüter zu Untermargrün, ein Vorwerk zu Voigtsberg, die beiden Rittergüter zu Lauterbach, das Rittergut Schönbrunn, das Vorwerk zu Unterhermsgrün und das Vorwerk zu Großzöbern. — Alle diese schönen Besitzungen mußten zur Zeit der Noth geopfert werden und es ist der Stadt nichts weiter davon geblieben, als die Erinnerung. Die Hauptbeschäftigung der früheren Bewohner war neben den gewöhnlichen Gewerben Tuchmacherei und Goldschmiedekunst, auch verdient der Brau-urbar eine ehrenvolle Erwähnung, dessen Bannrecht in neuester Zeit abgelöst worden ist. Jetzt ist die Baumwollenwaaren-Manufactur die Hauptbeschäftigung der Bewohner, ob schon die übrigen Gewerbe auch nicht vernachlässigt sind, dabei hat die Stadt 5 Jahrmärkte und allwöchentlich Montags einen Wochenmarkt, welche nicht wenig dazu beitragen, den Wohlstand der Stadt zu heben und zu fördern.

Die Entstehung der Kirche ist oben schon angedeutet, doch hat dieselbe mehrere traurige Schicksale erfahren. Als Erbauer wird gewöhnlich der Voigt Heinrich Reuß der Lange angeführt, allein es ist notorisch, daß schon vor ihm eine Kirche, wenigstens eine Capelle an der Stelle sich befunden habe, wo jetzt die Kirche noch steht. Dieser genannte Voigt erbaute um das Jahr 1340 die Kirche zu St. Jacob, schmückte sie mit 2 Thürmen und dotirte sie mit den Grundstücken, die noch derselbigen gehören. Diese Kirche stand bis zum Hussitenkrieg, in welchem sie zugleich mit der Stadt in Feuer aufging. Für die Herstellung der Kirche wurde sogleich wieder Sorge getragen, doch traf sie das Unglück, daß sie schon 1519 mit der Stadt wieder in Asche sank. Nach diesem Brande erhob sich die Kirche schöner, als man jetzt glauben mag; es wurde das noch jetzt vorhandene Gewölbe der Kirche erbaut, das durch seine Anlage und Bauart das Auge überrascht und alle Ansprüche eines schönen, wenn auch durch spätere Anbauten etwas entstellten Gotteshauses befriedigt. Eine abermalige Zerstörung erlitt die Kirche den 13. Aug. 1632 bei dem Holkenschen Einfall, wobei die Spitzen der Thürme niederbrannten und von da an bis zum Jahre 1721 nur eine elende Bedachung von Schindeln erhielten. Als am 8. Juli 1720 die Stadt abermals durch einen totalen Brand heimgesucht worden war, so wurde jetzt der untere Thurm mit einer Spitze, die in einer doppelten Laterne bestand, versehen, welche er bis zum 2. Febr. 1780 getragen hat.

An diesem Tage brannte nämlich abermals ein großer Theil der Stadt und mit ihr der Thurm nieder. Obgleich aber auch das Dach der Kirche durch das Feuer mit zerstört worden war, so hielt doch auch diesmal das Gewölbe, wie bei den Bränden 1632 und 1720 aus und das Innere der Kirche blieb unversehrt.

Im Jahre 1836 wurde die ganze Kirche reparirt, der untere Thurm wieder mit einer Spitze versehen und überhaupt das Ganze so hergestellt, wie wir es noch finden. —

Blicken wir nun in das Innere der Kirche, so finden wir, daß dasselbe dem Aeußeren ganz entspricht. Ernst und majestätisch wölbt sich, auf doppelter Säulenreihe ruhend, über uns das Gewölbe hin und die edle Einfachheit, welche als Symbol des Protestantismus dem ganzen Inneren aufgedrückt ist, stimmt das Herz zu frommer Nüchternheit und Andacht. Das Licht ist zwar durch die vielen eingebauten Emporen etwas geschwächt, doch ist es noch hinreichend; Gemälde und Monumente sind nicht vorhanden, doch verdienen die Glocken, eins der schönsten Geläute im Königreich Sachsen, mit Recht einer ehrenvollen Erwähnung. Sie stimmen im reinsten Accorde und wurden 1781 von dem Glockengießer Ulrich in Apolda daselbst gegossen.